

Besinnung zum Sonntag



Michael
Ott,
Pfarrer in
Maienfeld

Die «schöne» und die «arme» Gerechtigkeit

Wenn wir aus Anlass des Zwingli-jahres 2019 (Huldrych Zwingli tritt 1519 seine Pfarrstelle am Grossmünster in Zürich an, was allgemein als Beginn der Reformation in der Schweiz betrachtet wird) einen Blick auf den Zürcher Reformator werfen, so fällt bei diesem «Vater der reformierten Kirche» sofort die Verbindung von innerlich und äusserlich auf, anders ausgedrückt von individueller Seelsorge und sozialem Gesellschaftskritik. Wie begründet er diese enge Verknüpfung?

Zwingli als Seelsorger

Gott selbst, sagt Zwingli wie die übrigen Reformatoren, hat dafür gesorgt, dass unser Inneres, unsere Seele, nicht umkommt. Sein Evangelium steht da. Es ist stark genug, auch unseren schwersten

«Prästen», unsere Krankheit zum Tod, zu heilen. Und so lebt unser innerer Mensch, ob wir gleich in Schuld und Not sterben. Diese zugesagte Sündenvergebung ist die seelsorgerliche und ganzheitliche Hilfe, mit der die Reformation steht und fällt: «Kommet her zu mir, die ihr mühsam und beladen seid, ich will euch Ruhe geben!»

Zwingli als Sozialethiker

Nun ist aber bezeichnend, wie bei Zwingli die Rechtfertigung der Sünder nach aktiver Antwort der Menschen verlangt, wie bei ihm die göttliche eben die menschliche Gerechtigkeit nach sich zieht. Für Zwingli gilt es jetzt schon, in dieser Weltzeit, die göttliche Gerechtigkeit in die Gesellschaft und den Alltag einwirken zu lassen. «Das Reich, die Sache Christi», schreibt Zwingli, «hat auch äussere Konsequenzen.» Das meint, «dass Christi Reich nicht nur in den Herzen, sondern auch in der Welt seine Wirkung haben müsse».

Angst vor Zwingli damals -

Man begreift, dass herrschende Kreise in der damaligen Eidgenossenschaft in Zwinglis Konzept einer in die Welt hineinwirkenden göttlichen Gerechtigkeit Revolution witterten. Vor allem hatten

sie Angst, die Bauern auf dem Land könnten sich nun weigern, weiter die riesigen Zinslasten an Adel und Herrschaft in der Stadt abzuführen. Denn die krassen Unterschiede zwischen reich und arm, wie sie am Anfang des Mittelalters sich entwickelt hatten, wurden als nicht mehr mit der göttlichen Gerechtigkeit vereinbar empfunden.

- und heute?

Auch wir können erschrecken, wenn wir diesen Faden weiter-spinnen zu der auch heute immer drängender werdenden Frage: Wann zerbricht eine Gesellschaft an ihrer Ungerechtigkeit? Und die Antwort heisst in der Tradition von Amos, Zwingli und den Wirtschaftssoziologen unserer Tage: Wenn sie an ihrer eigenen Ideologie scheitert. Das Problem ist nicht die Ungleichheit an sich, sondern ob diese gerechtfertigt werden kann. Bei uns wurde sie durch Leistung legitimiert. Viele Jahrzehnte lang haben die Menschen gehört, dass belohnt wird, wer besonders hart arbeitet oder sich besondere Fähigkeiten erwirbt. Nun aber stellt sich heraus, dass gewisse Berufsgruppen ihre riesigen Einkommen und Boni kaum wegen ihrer vortrefflichen Leistung beziehen. So etwas kann auf

Dauer das Selbstverständnis einer ganzen Gesellschaft erschüttern. Wir stecken dadurch auch weniger in einer wirtschaftlichen, sondern viel mehr in einer moralischen Krise.

Theologie als heilsame Unruhe

So mag uns auch heute Zwinglis Theologie mit seinen durchdringenden Überlegungen zur Frage der Gerechtigkeit beunruhigen. Diese Unruhe wird aber zu Zwingli Zeiten wie heute insofern heilsam, als sie uns hilft, uns für eine menschliche Gerechtigkeit hier und jetzt einzusetzen, «damit in dieser Welt das Chaos nicht ausbricht». Die göttliche, die «schöne» Gerechtigkeit, wie sie Zwingli nennt, kann immer nur zeichnerhaft hineinwirken in die menschliche, die «arme» Gerechtigkeit. Diese «arme» Gerechtigkeit hier und jetzt aber immer wieder neu zu entwickeln und miteinander zu leben, ist «eine Hilfe Gottes zum Leben in dieser Welt» und bleibt die wichtigste Hinterlassenschaft des Reformators Zwingli für unsere Zeit. Dass wir uns von dieser Botschaft immer wieder fruchtbar und konstruktiv herausfordern liessen, wäre auch mein Wunsch zum Zwinglijahr 2019 und darüber hinaus. Amen.